

GEORGIANA

Thomas A. Seidel
Sebastian Kleinschmidt (Hrsg.)

Coram Deo versus Homo Deus

Christliche Humanität
statt Selbstvergottung



Coram Deo versus Homo Deus

GEORGIANA.

Neue theologische Perspektiven Bd. 6

Herausgegeben von Thomas A. Seidel und
Sebastian Kleinschmidt im Auftrag der Evangelischen
Bruderschaft St. Georgs-Orden (StGO)

Die Reihe verdankt sich einem Sommer-Gespräch zwischen dem (2018 verstorbenen) Ordensgründer Ulrich Schacht, dem (damaligen Spiritual und jetzigen) Leiter der Bruderschaft Thomas A. Seidel und der Programmchefin der Evangelischen Verlagsanstalt Annette Weidhas. Die 2015 erstmals publizierte *Neuen theologischen Perspektiven* nehmen das lebendige Selbstgespräch einer wesentlich von Martin Luther und Dietrich Bonhoeffer inspirierten geistlichen Gemeinschaft auf, ergänzen es um verwandte Motive und entwickeln auf diese Weise eine buchförmige Einladung zum Nachdenken über „das, was die Welt im Innersten zusammenhält“ (Goethe).

Grundlage und Absicht dieser facettenreichen, populärwissenschaftlichen Perspektivwechsel spiegeln sich leitmotivisch in dem prophetischen Wort Bonhoeffers (Brief vom 14. Januar 1935): „Die Restauration der Kirche kommt gewiss aus einer Art neuen Mönchtums, das mit dem alten nur die Kompromisslosigkeit eines Lebens nach der Bergpredigt in der Nachfolge Christi gemeinsam hat. Ich glaube, es ist an der Zeit, hierfür die Menschen zu sammeln.“ Auf der Grundlage einer leidenschaftlichen Christusbefolgung, die Bezug nimmt auf monastische Traditionen der Christenheit, verfolgen Herausgeber, Autorinnen und Autoren die Absicht, auch im 21. Jahrhundert reformatorische Wege zur Erneuerung unserer Kirche zu suchen. GEORGIANA möchte Menschen einladen, Teil jener von Bonhoeffer angeregten Sammlungsbewegung zu sein.

Coram Deo versus Homo Deus

Christliche Humanität
statt Selbstvergottung

Herausgegeben von Thomas A. Seidel
und Sebastian Kleinschmidt



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbe-
sondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gestaltung: FRUEHBEETGRAFIK, Thomas Puschmann · Leipzig
Coverbilder: Michelangelo, Erschaffung Adams, © akg images /
Erich Lessing; Roboter hält einen Finger am Kopf. 3D-Illustration,
© shutterstock_638342005, Tatiana Shepeleva
Druck und Binden: CPI books GmbH

ISBN 978-3-374-06735-0 // eISBN (PDF) 978-3-374-06736-7
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Coram Deo versus Homo Deus. Christliche Humanität statt Selbstvergottung lautete das Thema des LIII. Konvents der Evangelischen Bruderschaft St. Georgs-Orden, der im Oktober 2018 im Augustinerkloster in Erfurt stattfand. Was die Selbstvergottung anging, bezog sich der Titel auf das weltweit debattierte Buch *Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen* des israelischen Historikers Yuval Noah Harari. Angesichts der phänomenalen Errungenschaften der digitalen Revolution und des ungeahnten Entwicklungsstandes der Biotechnologie entwirft der Autor darin eine „neue menschliche Agenda“. Er spricht von drei großen Projekten des 21. Jahrhunderts:

Nachdem wir die Sterblichkeit durch Hunger, Krankheit und Gewalt verringert haben, werden wir nun darauf hinarbeiten, das Altern und sogar den Tod zu überwinden. Nachdem wir die Menschen aus bitterstem Elend gerettet haben, werden wir uns nun zum Ziel setzen, sie im positiven Sinne glücklich zu machen. Und nachdem wir die Menschheit über die animalische Ebene des Überlebenskampfes hinausgehoben haben, werden wir nun danach streben, Menschen in Götter zu verwandeln und aus dem Homo sapiens den Homo deus zu machen.¹

Transhumanismus als höchste Form des Humanismus, Göttlichkeit als höchste Stufe der Menschlichkeit – das ist die Verheißung. Ihr Kern: ein neuer Mensch. Ihr Gelöbnis: höchstes Glück für alle Erdenkinder. Wieder einmal, könnte man sagen. Kaum ist der Kommunismus passé und das eine Zeitalter der Utopien zu Ende, beginnt schon das nächste.

Fortschrittsglaube und Vergesslichkeit sind die Krankheiten des modernen Menschen – davon war der im September 2018 verstorbene Ordensgründer Ulrich Schacht, der die Tagung noch mitkonzipierte, überzeugt. Er wusste um das Potential an Versuchung und Verblendung, das in Utopien steckt. Und er

1 Yuval Noah Harari, *Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen* (deutsch bei C. H. Beck), München 2017.

wusste um die menschliche Hybris, die aus der Gottvergessenheit emporsteigt.

Die Erfurter Referate bilden den Grundstock des vorliegenden Buches. Es sind die Beiträge von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Klaus Raschzok, Klaus Scholtissek und Jobst Landgrebe. Um das Thema zu vertiefen, werden sie ergänzt durch Artikel von Wolfgang Huber, Thomas A. Seidel und Friedhelm Wachs.

Das Titelbild nimmt das Motiv *Homo Deus – Coram Deo* auf. Ein Cyborg, ein Maschinen-Mensch, tippt sich mit der Computerhand an die Stirn und strahlt uns mit erleuchtetem Scheinwerferauge an. In der unteren Hälfte des Covers, scharf gegengeschnitten, sehen wir die Erschaffung Adams, des ersten Menschen, wie Michelangelo sie auf seinem berühmten Deckenfresko in der Sixtinischen Kapelle dargestellt hat. Dietrich Bonhoeffer hat dazu eine luzide Betrachtung angestellt:

Der am jungen Erdboden ruhende Adam ist so fest und innig mit dem Boden, auf dem er liegt, verbunden, daß er selbst in seinem noch träumenden Dasein ein höchst seltsames, höchst wunderbares – aber eben doch ein Stück Erde ist, ja gerade in diesem völligen Hingeschmiegtsein an den gesegneten Boden der Schöpfungserde wird die ganze Herrlichkeit des ersten Menschen sichtbar. Und in diesem Ruhen an der Erde, in diesem tiefen Schöpfungsschlaf erfährt nun der Mensch durch die leibliche Berührung mit dem Finger Gottes Leben – es ist dieselbe Hand, die den Menschen gemacht hat, die ihn nun wie aus der Ferne zart berührt und zum Leben erweckt. Nicht hält die Hand Gottes den Menschen mehr in sich gefaßt, sondern sie hat ihn freigegeben und ihre schöpferische Kraft wird zur verlangenden Liebe des Schöpfers zum Geschöpf.²

Eine Grundthese des nunmehr sechsten Bandes der Reihe GEORGIANA. *Neue theologische Perspektiven* lautet: Sobald der Mensch seine Geschöpflichkeit verleugnet, verliert er die Bodenhaftung. Und zugleich seine Himmelsorientierung. Das eine ist mit dem andern untrennbar verwoben. So wie Gottesbild und Menschenbild miteinander verbunden sind.

² Dietrich Bonhoeffer, *Schöpfung und Fall. Eine theologische Auslegung von Genesis 1–3*, zitiert nach: Bonhoeffer-Brevier, München 1963, 81.

In der transzendenzfeindlichen Aufklärung des Westens wird dieses Band zerrissen. Von nun an geht es darum, das prometheische Versprechen zu erfüllen: Autonomie des Menschen, unbeschränkte Machbarkeit, innerweltliche Erlösung. Die Selbsterschaffung des Menschen wird zum höchsten Prinzip erklärt, das Geschöpf zum Schöpfer nobilitiert. So vollzieht sich die Selbstvergottung des Menschen. Wie Gott zu sein, meint nicht „Theosis“, „Vergöttlichung“ oder „Imago-Dei-Verähnlichung“. Im Gegenteil. Wie Gott zu sein – doch ohne ihn zu glauben, zu denken und zu leben –, zielt darauf, die Natur zu überwinden, die eigene des Menschenwesens und die andere der Mutter Erde. Am Ende steht die große Konstruktion: der Mensch als Maschine, perfekt, präpotent, unsterblich: *Homo deus!* Und die Welt als Maschinenpark und algorithmische Struktur.

Löst diese Version des „Neuen Menschen“ die klassischen Utopien à la Thomas Morus ab? Entworfen und entwickelt in den Laboratorien des Silicon Valley und des chinesischen Perlflossdeltas, wird der szientistische Glaube an den großen Umbau über milliardenschwere Thinktanks und globale Medien weltweit verbreitet. Der „neue Mensch“ hat keine Biografie mehr, keinen Charakter, kein Gesicht. Als technomorph gestyltes Individuum geistert er nerven-, körper- und gedankenoptimiert durch sein planes Leben, ohne Tod, ohne Leid, störungsfrei und maximal glücklich.

Was ist aus christlicher Sicht zu solchen Entwürfen zu sagen? Auf diese Frage versucht der Band Antworten zu geben.

Wir danken der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) für großzügige finanzielle Unterstützung. Besonderer Dank gebührt Stefanie Schacht für Mithilfe bei der Lektorierung und für das Erstellen des Personenregisters.

Thomas A. Seidel / Sebastian Kleinschmidt
Weimar und Berlin, Ostern 2021

Inhalt

I

Thomas A. Seidel

Humanität, Humanismus und die Entdeckung der Menschlichkeit

Herder. Szczesny. Dalferth. 13

II

Wolfgang Huber

Cur Homo Deus?

Mensch und Gott bei Yuval Noah Harari 79

Klaus Scholtissek

Homo Deus oder Deus Homo?

Bibeltheologische Grundlagen für ein kritisches

Gespräch mit Yuval Noah Harari 98

Klaus Raschzok

Coram Deo – Grundzüge und Konsequenzen christlicher Humanität

Zum Werk von Joseph Wittig (1879–1949) 124

III

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

Homo Deus

Das Projekt der Selbstvergottung und seine

transhumanistischen Nebenfolgen 163

IV

| | |
|---|-----|
| Jobst Landgrebe Transhumanismus als moderne Form der Gottesvergessenheit | 179 |
| Friedhelm Wachs Auf dem Weg zu einer Ethik für die Künstliche Intelligenz | 188 |
| Jobst Landgrebe Technikkritik im Zeitalter der Technosphäre | 209 |

Anhang

| | |
|--|-----|
| Personenregister | 235 |
| Die Autoren | 243 |
| Kleine Geschichte der Evangelischen Bruderschaft St. Georgs-Orden | 248 |

Kapitel I

Thomas A. Seidel

Humanität, Humanismus und die Entdeckung der Menschlichkeit

Herder. Szczesny. Dalferth.

*Für George Alexander Albrecht,
den Musiker, Seelsorger und Freund*

„Weil ich ein Humanist bin“

Erich Mielke, der Minister für Staatssicherheit (MfS) der vormaligen DDR, wurde 1993 rechtskräftig wegen Mordes zu einer Freiheitsstrafe von sechs Jahren verurteilt. Nach zwei Jahren Haft wurde er auf Bewährung entlassen. 1982, etwa zehn Jahre vor dem Ende der „Diktatur der Arbeiterklasse“ (so die Selbstbezeichnung der SED-Führung für ihr Gesellschaftsexperiment), hatte Mielke die Tötung politischer Gegner als einen Akt des Humanismus bezeichnet:

Wir sind nicht davor gefeit, dass wir einmal einen Schuft unter uns haben. Wenn ich das schon jetzt wüsste, würde er ab morgen nicht mehr leben. Kurzer Prozess. Weil ich ein Humanist bin. Deshalb habe ich eine solche Auffassung. Lieber Millionen Menschen vorm Tode retten, als wie einen Banditen leben lassen, der uns dann die Toten bringt, damit ich mal richtig erkläre, warum man so hart sein muss. Das ganze Geschwafel von wegen nicht Hinrichtung und nicht Todesurteil – alles Käse, Genossen. Hinrichten – wenn notwendig auch ohne Gerichtsurteil.¹

¹ Erich Mielke (1907–2000) auf der „Erweiterten Kollegiumssitzung des MfS“ am 19. Februar 1982, in: Joachim Walther: *Erich Mielke – Ein deutscher Jäger* (inkl. Tondokument), Homepage von Eva-Maria Hagen; (zuletzt) abgerufen am 14. März 2014, Sprecherin: Eva-Maria Hagen, Regie: Holger Jackisch, Produktion: Deutschlandfunk/HR/MDR 1995.

Dieser krasse O-Ton zeigt nicht nur den skandalösen Missbrauch des Begriffs „Humanist“, sondern auch den totalitären, gewaltförmigen Zynismus und die politische Praxis einer Ideologie, die sich selbst im revolutionären Dienst zur Schaffung „eines neuen Menschen“ sah.² Diejenigen, die in der DDR aufgewachsen sind, haben die entsprechenden Plakate vor Augen und auch die Fistelstimme Erich Honeckers noch im Ohr, mit der er zum Beispiel am 1. Juni 1969 in Chemnitz, der sächsischen SED-Vorzeigestadt, die 1953 (wenige Wochen vor dem Arbeiteraufstand vom 17. Juni) in „Karl-Marx-Stadt“ umbenannt worden war, seinen Genossen zurief: „Wahrlich: Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit und unseres Handelns.“ Honecker hatte zu jener Zeit emsig gegen Walter Ulbricht intrigiert, um ihn, ganz in tschekistischer Manier, abzusetzen und beerben zu können. 1974 ließ er sein Lieblingsmotto vom sozialistischen Menschen, der stets im Mittelpunkt stehe, in der geänderten DDR-Verfassung verankern.³

Doch abgesehen von der hemmungslosen propagandistischen Nutzung zentraler Topoi wie „Mensch“ oder „Humanist“ zum Zwecke der Kaschierung fehlender demokratischer Legitimation in der zweiten deutschen Diktatur, gehören auch in unseren Tagen die Begriffe „Humanität“ oder „Humanismus“ zu

2 Vgl. dazu Gottfried Küenzlen, *Der neue Mensch. Eine Untersuchung zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne*, München 1997.

3 „Der Mensch steht im Mittelpunkt aller Bemühungen der sozialistischen Gesellschaft und ihres Staates“, (geänderte) DDR-Verfassung von 1974, Artikel 2./Für einige vormalige DDR-Bürgerrechtler nicht sonderlich überraschend, zitierte Angela Merkel in ihrer Regierungserklärung vom 29. Januar 2014 (außer vom Tagesspiegel) unbemerkt und unbekümmert Erich Honecker: *Genau darum hat es zu gehen: um den Menschen im Mittelpunkt unseres Handelns. Das leitet mich seit meinem Amtsantritt im November 2005 in meinem Verständnis als Kanzlerin aller Deutschen und aller in Deutschland lebenden Menschen, gleich welcher Herkunft, das leitet mich auch in Zukunft*. Siehe „Der Tagespiegel“, Robert Ide, vom 30. Januar 2014, <https://www.tagesspiegel.de/meinung/der-mensch-steht-im-mittelpunkt-merkel-zitiert-erich-honecker/9410980.html>.

den inflationär gebrauchten Vokabeln politischer Reden und Leitartikel. Es scheint so, als würden diejenigen, die sie besonders gern im Munde führen, politische Entscheidungen schon dann als gute Taten ansehen, sofern sie nur gut gemeint sind. Doch bei genauerem Hinsehen erweist sich dies nicht selten als äußerst zweifelhaft, im Mehrfachsinne des Wortes.

Der Untertitel dieses (sechsten) GEORGIANA-Bandes grenzt „christliche Humanität“ von menschlicher „Selbstvergottung“ ab und impliziert damit die Notwendigkeit einer Begriffsklärung. Die folgenden Überlegungen möchten diese Klärung anhand dreier Protagonisten vornehmen, die zu unterschiedlicher Zeit und in unterschiedlicher Weise über die *conditio humana*, die Bedingungen des Menschseins, nachgedacht und publiziert haben:

Johann Gottfried Herder (1744–1803) gilt als der kongeniale „Theologe unter den (Weimarer) Klassikern“.⁴ Er hat den Begriff der „Humanität“ in den deutschen und europäischen intellektuellen-Diskurs sowie den allgemeinen Sprachgebrauch eingeführt. Sein Hauptwerk „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ (1784/1791) entfaltet Überlegungen, die zuvor in kleineren Schriften veröffentlicht wurden. Im Zentrum steht die (ganzheitliche) Bildung des Menschen und der Menschheit zur Menschlichkeit, zur Humanität. Herder wird hier als Denker einer christlich-geprägten Aufklärungs-Humanität porträtiert.⁵ Seine christologischen, an einer johanneischinspirierten Schöpfungstheologie orientierten Aufsätze und Dichtungen sind bisher nur Insidern bekannt. Sie verdienen jedoch besondere Aufmerksamkeit und nachhaltige Würdigung in allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen (insbesondere in der zeitgenös-

4 Martin Keßler, *Der Theologe unter den Klassikern. Johann Gottfried Herder als Generalsuperintendent von Sachsen-Weimar*, Berlin 2007, und Ders. mit Volker Leppin, *Johann Gottfried Herder: Aspekte seines Lebenswerks*, Berlin 2005.

5 Thomas Zippert, *Bildung durch Offenbarung. Das Offenbarungsverständnis des jungen Herder als Grundmotiv seines theologisch-philosophisch-literarischen Lebenswerkes*, Marburg 1994.

sischen Philosophie und Theologie!), in kirchlich-liturgischer Feier, in der schulischen und außerschulischen Bildung und auch in einer modernen, das heißt traditionsbewussten und experimentierfreudigen Kunst und Kultur.

Gerhard Szczesny (1918–2002) gehörte einst zu den bekanntesten und einflussreichsten Intellektuellen der frühen Bundesrepublik. Heute ist er weitgehend in Vergessenheit geraten. Das hat der Vordenker und Gründer der „Humanistischen Union“ (1961) nicht verdient. Wir wollen deshalb fragen, was er in die Humanismus-Debatte der „alten“ Bundesrepublik (nach 1945) eingebracht hat und was davon in der „neuen“ Bundesrepublik (nach 1989) von Bedeutung sein könnte. Wir sehen in seinem dem Christentum dezidiert kritisch gegenüberstehenden Konzept eine besondere Form des (west)deutschen *Säkularisierungs-Humanismus*.⁶ In der DDR war eine (vulgär-)marxistische Variante dieses Konzepts Staatsdoktrin. Die SED, als die „herrschende Partei der Arbeiterklasse“, sah ihre Mission darin, diese Doktrin unter der Überschrift „dialektischer Materialismus“ via Schul- und Hochschulbildung und mittels bürokratischer Herrschaftsinstrumente repressiv in der „sozialistischen Gesellschaft“ zu verankern.⁷ Eine revolutionär-romantische Variante dieses Denkens trägt (in den letzten Jahren zunehmend) Züge eines

6 *Säkularisierung* meint hier nicht allein den, mit dem (westlichen) Christentum verbundenen kulturell-soziologischen Prozess, sondern versteht „Verweltlichung“ als zivilreligiöses, „schwärmerisches“, innerweltliches „Heilsprojekt“; als Diesseitigkeit ohne Jenseitigkeit, als Leben ‚sine deo‘ oder ‚contra deo‘ oder ‚homo deus‘. (siehe Küenzlen, *Der neue Mensch ...*, Anm. 2) Dies ist zu unterscheiden von dem, was Ingolf U. Dalferth als „säkular“, d. h. als Leben in dieser Welt, das nicht als zu wenig, „so dass es mystisch oder religiös vertieft werden müsste“, zu verstehen ist, „sondern es ist ‚coram deo‘ mit oder ohne Religion alles, was wir haben.“. Siehe: Ingolf U. Dalferth, *Radikale Theologie*. Leipzig 2010, 191.

7 Alfred Hoffmann, „Mit Gott einfach fertig“. *Untersuchungen zu Theorie und Praxis des Atheismus im Marxismus-Leninismus der Deutschen Demokratischen Republik*. Leipzig 2000, dort auch weiterführende Literatur.

(hyper-)moralischen *Humanitarismus*. Weite Teile der heutigen deutschen Intelligenzia in Politik, Kultur und Medien sind davon beeinflusst und beeinflussen ihrerseits den herrschenden Zeitgeist.

Ingolf Ulrich Dalferth (*1948) ist einer der weltweit bekanntesten und einflussreichsten deutschen Religionsphilosophen. Der evangelische Theologe lutherischer Provenienz gilt als methodischer Grenzgänger zwischen Analytischer Philosophie, Hermeneutik und Phänomenologie. Wie kaum ein anderer Philosoph und Theologe hat er sich mit dem „Bösen“ als „kulturelle Denkform des Unbegreiflichen“ und den damit in Zusammenhang stehenden Fragen einer christlichen Anthropologie „kreativer Passivität“ beschäftigt. Sein hermeneutischer Grundansatz einer „Radikalen Theologie“ (2010) weist ihn als Denker für die Theologie des 21. Jahrhunderts aus, der die Horizonte der Religions-, Kultur-, Philosophie- und Theologiegeschichte des Westens abschreitet und auf diese Weise die „reformatorische Einsicht in eine elementare und umfassende Korrelation von Gotteserkenntnis und Menschenverständnis“ fruchtbar macht.⁸ Gott ist in seiner Schöpfung bedingungslos als Kraft der Veränderung zum Guten anwesend, er allein ist der Erste, alles andere das Zweite.⁹ Gottes Gegenwart in seinem Wort und Geist lässt sich weder historistisch noch biblizistisch verfügbar machen. Eine protestantische Theologie unkritischer Gleichsetzung von Schrift und Bibel verfängt sich in der „Gutenberg-Falle“.¹⁰ Mit seinem jüngsten Werk „Sünde“ hat Dalferth nicht nur einen eindrucksvollen Überblick über die Eck- und Knotenpunkte christ-

8 Ingolf U. Dalferth, *Radikale Theologie*. Leipzig 2010, 2014 und 2020.

9 Ders., *God first. Die reformatorische Revolution der christlichen Denkungsart*, Leipzig 2019.

10 Ders., *Wirkendes Wort. Bibel, Schrift und Evangelium im Leben der Kirche und im Denken der Theologie*, Leipzig 2018.

licher Dogmen- und Theologiegeschichte vorgelegt. Vielmehr ermöglichen seine historische Analyse und seine kritische Würdigung des Sündenbegriffs Denkwege und Handlungsschritte zur „Entdeckung der Menschlichkeit“.¹¹ Wir sehen in ihm den gegenwärtig klarsten Protagonisten einer *evangelischen Coram-Deo-Humanität*, die sich weder kirchlich-moralistisch noch liberal-theologisch vereinnahmen lässt.

Der kursorische Blick auf das Humanismus-Verständnis bzw. die theologisch-philosophisch-anthropologischen Grundeinsichten dieser „drei weisen Männer“ soll uns ein (vorläufiges) Fazit zu der Frage ziehen helfen: Welchen Beitrag leistet der geistesgeschichtlich informierte, von ideologischen Vorurteilen unbelastete, analytisch klare, in der Sache streitbare und im Stil faire Dialog von christlichen und nicht-christlichen Freunden eines barrierefreien Denkens für die Humanisierung in Kirche und Kultur, Politik und Gesellschaft?

„Vergiß Dein Ich; Dich selbst verliere nie“¹² Herder – eine Skizze seiner Denklinien

Unter den großen Söhnen Weimars, den „fantastischen Vier“: Johann Wolfgang Goethe (1749–1823), Friedrich Schiller (1759–1805), Christoph Martin Wieland (1722–1813) und Johann Gottfried Herder steht der Schriftsteller, Theologe und Pädagoge Herder hinsichtlich Nachwirkung und Popularität tief im Schatten Goethes und Schillers.¹³ Das liegt nicht zuletzt daran, dass er zeit

11 Ders, *Sünde. Die Entdeckung der Menschlichkeit*, Leipzig 2020.

12 Johann Gottfried Herder: *Gedichte, Werke*. Erster Theil. Berlin 1879, 208–212: *Vergiß Dein Ich; Dich selbst verliere nie! / Nichts Größres konnt' aus ihrem Herzen Dir / Die reiche Gottheit geben als Dich selbst*. – bildet den Einstieg in ein langes Lehrgedicht, in welchem Herder seine anthropologische Theologie und sein spirituell-humanistisches Bildungsideal entfaltet.

13 Vgl. Michael Zaremba, *Johann Gottfried Herder – Prediger der Humanität. Eine Biografie*, Köln 2002; Michael Maurer, *Johann Gottfried Herder – Leben und Werk*,

seines Lebens zwar ein gern gelesener, doch meist unerwähnter „Anreger“ war. Er schöpfte aus verborgenen Quellen der Poesie und der Wissenschaft originelle Gedanken, die dann andere neben und nach ihm prägnanter oder populärer formulierten und auf diese Weise zu „Bestsellern“ machten. Dass Herder und seine Familie vom geistigen Erbe nicht oder nur zum Teil profitieren konnten, hatte häufig mit kommerziellen Interessen und harten Karriereerwägungen zu tun, die dazu führten, dass die Entdecker oder Urheber zahlreicher „Quellen“ nicht genannt wurden.

In der Philosophie verhindert bis auf den heutigen Tag das (Todes-)Urteil Kants, das er 1785 über die „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ – ein Hauptwerk seines einstigen Schülers – fällte, eine angemessene Neubewertung. In der Theologie stand das Verdikt Karl Barths einer gründlichen, vorurteilsfreien Untersuchung des herderschen Werkes lange im Wege. Barth nannte Herder einen „Meister der Umgehung Kants“. Gleichwohl ist seine Bedeutung für die (protestantische) Theologie des 19. Jahrhunderts sehr hoch einzuschätzen. Nicht zuletzt wegen Herders Ausstrahlung auf Schleiermacher und damit auf die von Barth scharf kritisierte liberale Theologie.¹⁴

Dass Herder zu DDR-Zeiten als „Künder der Ideen des Fortschritts und der Humanität“ in das ideologische Korsett der „Diktatur der Arbeiterklasse“ gepresst wurde, war für eine positive, unvoreingenommene Rezeption auch nicht gerade förderlich.¹⁵ Um Herder zu verstehen, muss man diese Hindernisse überwinden und sich auf den Weg in die Biografie und in die

Köln 2014; Marie-Elisabeth Lüdde: *Johann Gottfried Herder. Licht – Liebe – Leben*, Weimar 2016.

¹⁴ Siehe: Christoph Bultmann, *Herderforschung 1985–2000*, in: Theologische Rundschau, Neue Folge, Band 67, Mohr Siebeck, (2002), 35–60 und den Sammelband *Herder – Luther. Das Erbe der Reformation in der Weimarer Klassik*, hg. v. Michael Maurer und Christopher Spehr, Mohr Siebeck 2019.

¹⁵ Hans Dietrich Irmscher, *Probleme der Herder-Forschung*, Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Band 37, (1963), 266–317.

mitunter fremdartig anmutenden Texte dieses Mannes machen. Was hat ihn als Theologen geprägt, und was prägte er selbst?¹⁶

Denken und Fühlen des jungen Herder wurden außer von der urwüchsigen, gleichsam verträumten Landschaft Ostpreußens sowie der wirtschaftlichen Kargheit seiner Zeit stark vom Pietismus beeinflusst. Die fromme Erziehung mit Bibel und Gesangbuch, vorgetragen von seiner jugendlichen Mutter, und die kindliche Erfahrung der lutherischen Gottesdienste, bei denen sein Vater als Kantor mitwirkte, wurden wichtige Pfeiler von Herders Ideenwelt und Sprachvirtuosität. Auch der Einfluss des pietistischen Autors Sebastian Friedrich Trescho, eines ostpreußischen Theologen, der seit 1760 als Pfarrer in Herders Geburtsstadt Mohrungen wirkte, sollte nicht unterschätzt werden. Die Bibliothek des Ortspfarrers verschaffte dem wissbegierigen Schüler erste Einblicke in die Welt der Literatur. Begeistert las der Heranwachsende, der lebenslang ein „Viel-Leser“ blieb, die Werke von Hamann, Rousseau sowie von anderen zeitgenössischen Dichtern und Philosophen. Zudem verschlang er die vorhandene religiöse Erbauungsliteratur, die offenbar stilbildend für sein späteres Predigen wirkte. „Mein Mann“, so berichtet Herders Ehefrau, „predigte einmal ein ganzes Jahr über das Leben Jesu. Da war selbst der gemeinste Bauer so aufmerksam auf die Fortsetzung an jedem Sonntag, dass er um keinen Preis auch nur eine Predigt verfehlt hätte.“¹⁷

Der Sprachforscher und Publizist war ein Kenner der naturwissenschaftlichen Forschungen und der geistigen Auseinandersetzungen seiner Zeit. Dabei war und blieb er ein begeisterter Liebhaber und Ausleger der Bibel in der Übersetzung Martin Luthers, als dessen geistiger Nachfolger er sich, ganz und gar unbescheiden, sah und (offen oder versteckt) auch inszenierte. Herder

16 Thomas A. Seidel, *Herder und Luther. Szenen einer Fernbeziehung. Geburtstags-Festvortrag*. Weimar, Herderkirche, am 25. August 2017, siehe <https://www.kirchenkreis-weimar.de/asset/OiVXMT4dR3GpFskKtCnH7g/festrede-2017.pdf>.

17 Zaremba, *Herder ...*, 104.

verstand die Sprache der Heiligen Schrift als spirituelle, lebensdienliche Poesie – ähnlich wie der Reichsgraf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Herder versteht in seinem Spätwerk „Adrastea“ das Idiom der Herrnhuter Brüdergemeine als „eigne vertraute Hof- und Herzenssprache“, eine „Seelenversammlung“, die das Streben vereint, „herzlich zu seyn“. Der lutherische Prediger scheint sich in Zinzendorf zu spiegeln, wenn er darauf hinweist, dass dessen „Leidenslehre eine Universal-Theologie in Theorie und Praxis“ sei.

Wählt man den Weg zu Herder allein über eine paulinisch-lutherische Theologie barthscher Prägung, wird man an manchen Ecken über Herder stolpern. Gott ist nicht einfach „das ganz Andere“; über Augustinus (354–430 n. Chr.) hinausgehend, ist die Natur nicht nur ein Gleichnis der göttlichen Offenbarung, sondern Gott offenbart sich für Herder in wundersamer Weise auch in „Mutter Natur“. Welt und Wort, das Buch der Schöpfung (*liber naturae*) und das Buch der Bücher (*liber salvatoris*) gehören zusammen. Nicht nur in Herders großartigem Aufsatz „Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele“ von 1778 hat man zuweilen den Eindruck, als haben Meister Eckhart oder andere Mystiker Pate gestanden. In einem Gedicht hält der theologische Poet fest: „Vergiß Dein Ich; Dich selbst verliere nie. Nichts Größres konnt’ aus ihrem Herzen Dir die reiche Gottheit geben als Dich selbst.“¹⁸

18 Thomas A. Seidel, *Herder, der Mystiker, Seelsorger und Theologe – Die „Bildung der Menschheit zur Humanität“ war Grundton seiner Arbeit*, in: GuH, Nr. 51 (2003), 13.

„Jesus ist der Mittelpunkt und Eckstein des Ganzen“¹⁹ Herder – ein Protagonist logoschristlicher Humanität?

Obwohl Herder gedanklich und stilistisch von der pietistischen Ausdrucksweise geprägt war, überstieg er den Subjektivismus bloßen Gefühlskultes oder rein quietistischer Herzensfrömmigkeit: Dichtung, Philosophie und Theologie besaßen für ihn niemals einen esoterischen oder weltfernen Charakter. Er wollte „alles praktisch denken“. Grundton und Antrieb seiner unermüdlichen Arbeit als Gelehrter wie als herzoglicher „Kultusminister“, kirchlicher Vorgesetzter oder Seelsorger blieb die „Bildung der Menschheit zur Humanität“. Dies brachte den aufgeklärten Theologen auch in Gegensatz zu Schiller und Goethe, die seiner Meinung nach das sittliche Ziel der Kunst, eben die Bildung zur Humanität, vernachlässigten. Er lehnte bloßen Ästhetizismus ebenso ab wie mönchisch-asketische Religionsformen oder rein spekulatives Denken; denn „diese ganze Philosophie [ist mir] im feinsten Organ zuwider: sie ist selbstisch, abgöttisch, untheilnehmend und für mein Herz desolierend“.²⁰ In seinen „Briefen. Die Fortschritte der Humanität betreffend“ (1793ff.)²¹ fragt er rhetorisch (die missbrauchsoffene philosophische Hybris Nietzsches vorausahnend ...²²): „Soll und kann der

19 Aus: Johann Gottfried Herder, *Erläuterungen zum Neuen Testament aus einer neueröffneten morgenländischen Quelle* (1775); siehe auch: Martin Keßler und Volker Leppin, *Johann Gottfried Herder. Aspekte seines Lebenswerkes*, Berlin 2005, dort: Eilert Herms, *Bildung des Gemeinwesens aus dem Christentum. Beobachtungen zum Grundmotiv von Herders literarischem Schaffens*, 133.

20 Vgl. dazu Ernst Koch, *Humanität und christlicher Glaube bei Johann Gottfried Herder*, in: *Fundamente. Dreißig Beiträge zur Thüringischen Kirchengeschichte*, Berlin 1987, 195–200.

21 Johann Gottfried Herder, *Briefe. Die Fortschritte der Humanität betreffend* (künftig: *Humanitätsbriefe*), zitiert nach: Herder. *Ein Lesebuch für unsere Zeit*, Berlin/Weimar 1989, 252.

22 Friedrich Nietzsche, *Der Übermensch*, in: *Also sprach Zarathustra, Vorrede* (1883), in: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB>.

Mensch mehr als Mensch, ein Über-, ein Außermensch werden?“
Um klar zu antworten:

*Das soll und kann er nicht; das hoffet und wünschet von uns niemand. Nur aber Mensch soll er sein; in allen Gliedern des Geschlechts soll Menschlichkeit (Humanität) anerkannt werden, wirken und leben.*²³

Das erinnert an Martin Luthers berühmtes Diktum „Wir sollen Menschen und nicht Gott sein. Das ist die Summa“.²⁴ Und es impliziert die Frage: Welches Menschen- und Gottesbild ist hier gemeint?

Claas Cordemann hat detailgenau vorgeführt, wie Herder von der Schöpfungsgeschichte ausgehend „das Bild einer sich entfaltenden Menschheit [entwirft]. Das in ihr liegende Bild Gottes drängt im Individuum wie in der Gattung auf seine Verwirklichung.“²⁵ Herder befindet sich damit in kritischer Distanz zu der für die Westkirchen seit Augustinus wirksam gewordenen quasi-biologischen Harmatologie (Sündenlehre), nach der Adam (= die Menschheit und der einzelne Mensch) „nach dem Sündenfall“ (Genesis 3,1–24) erst durch Taufe, Umkehr und Rechtfertigung in der Nachfolge Christi seine ursprüngliche Gottesebenbildlichkeit, als „neuer Adam“ (Römer 5,18–19) (wieder-)erlangen kann. In seiner Auseinandersetzung mit Kants Lehre vom radikal Bösen wendet sich Herder explizit gegen jene Erbsündentheologie, die er auch in der Rechtfertigungslehre von Anselm von Canterbury entdeckt und nach der für Herders Geschmack dem Teufel zu viel Macht zukomme, wenn Christus ihm die Erlösung der Menschheit abtrotzen müsse:

*Unwürdigeres gegen Gott, Falscheres gegen die Menschheit, [...] Widersprechenderes endlich gegen den ganzen Entwurf der Schrift läßt sich kaum denken. Der Satan wird Monarch: der Schöpfer ein sich irrender, und der Erlöser der Welt ein der List des Satans untergeordneter, zu Notplanungen gezwungener Kleinling.*²⁶

23 Herder, *Humanitätsschrift* ..., 252.

24 Martin Luther in einem Brief an Georg Spalatin, 1530 (WA Br 5, 415,45), 9.

25 Claas Cordemann, *Herders christlicher Monismus. Eine Studie zur Grundlegung von Johann Gottfried Herders Christologie und Humanitätsideal*, Tübingen 2010.

26 Herder, *Erläuterung zum Neuen Testament SWS 7, 3*; zitiert nach Cordemann,

Bemerkenswert ist gleichfalls, dass Herder mit seiner intrinsischen Anthropologie – nach der das „Ziel Menschlichkeit“ für den Menschen nicht „außer seiner Sphäre“ liegt, sondern „es vielmehr seine Art, das Gesetz seiner Natur ist, auf welches Vernunft, Wille, Bedürfnis ihn hinweisen“ – anschlussfähig ist an die aktuelle Deutung der Imago-Dei-Formel durch prominente Vertreter der zeitgenössischen alttestamentlich-altorientalischen Wissenschaft.²⁷

Klaus Koch verweist in seiner Auslegung von Genesis 1,26–31 auf die sich in Herders *Aufklärungs-Humanismus spiegelnde* „Unbefangenheit, mit der eine generelle Qualität menschlichen Daseins [Hervorhebung im Original] unabhängig von jeder religiösen Komponente behauptet wird“.²⁸

Folgt man dem Alttestamentler Koch, so könnte sich noch eine zweite, implizite Linie zu Herder ergeben, nämlich zu seiner „Sprachursprungstheorie“.²⁹ Ob Herder hier die Eigenart altsemitischer respektive althebräischer Sprachen vor Augen stand, nach der „*allen Seinsarten* sowie den für die Volksgeschichte bedeutsamen Vorgängen *ein werthafter Ursprung* [Hervorhebungen im Original] zugrunde liege, der letztendlich auf den Schöpfer selbst zurückzuführen“ ist, kann hier nicht näher untersucht werden.³⁰ Doch die biblische Einsicht, dass die „Sprache ein entscheidendes Medium göttlichen Weltverhaltens“ und das Sprachvermögen das „ausschlaggebende Merkmal menschlichen Daseins“ ist, wird man auch dem Theologen unter den Klassikern zugestehen können, ja müssen.³¹

Christlicher Monismus ..., 224.

27 Herder, *Humanitätsbriefe* ..., zitiert nach Herder-Lesebuch ..., 252.

28 Klaus Koch, *Imago Dei – Die Würde des Menschen im biblischen Text*, Hamburg/Göttingen 2000, 6.

29 Johann Gottfried Herder, *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* (1770/72), Stuttgart 1997.

30 Koch, *Imago Dei* ..., 36.

31 Ebd., 37.

Gott sprach durch seine Welt. Ich kann ihn sehn! Er sprach durchs Wort. Nun kann ich ihn verstehn.³²

Diese anthropologisch-theologische Linguistik-Auffassung wird im Johannesevangelium aufgenommen und fortgeführt: „Im Anfang war das Wort (Logos), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Joh 1, 1).

Am Rande sei erwähnt, dass mit Blick auf die „Sprachursprungsschrift“ immer wieder der Versuch unternommen wurde und wird, Herders vermeintlichen A-Theismus zu begründen. Besonders einseitig ideologisch motiviert bei marxistischen Interpreten, wie zum Beispiel bei Hannelore Pallus. Für diese DDR-Wissenschaftsfunktionärin liegt die Bedeutung der herderschen Sprachursprungstheorie nicht nur im philologischen und philosophischen Bereich, sondern „vielmehr in ihrer offenen Parteinahme für die progressive Anschauung des Bürgertums. Der Ablehnung des göttlichen Ursprungs der Sprache liegt Herders gesamte Einstellung zum geistlichen Despotismus und zu den theologisch-feudalistischen Anschauungen, die er auf das entschiedenste bekämpft, zugrunde.“³³

Um die unverkennbar christliche Grundierung der herderschen Anthropologie aufzuzeigen, folgen wir weiter der Linie von Cordemann, der das Fazit von Herders theologischer Argumentation unter der Überschrift fasst: „Christus

32 Zitiert nach: *Herders ausgewählte Werke in einem Bande*, Stuttgart/Tübingen 1844 (et alii), 105.

33 Hannelore Pallus, *Bemerkungen zu den philosophischen Auffassungen Herders in seiner Schrift „Über den Ursprung der Sprache“*. In: Herder-Kolloquium 1978, Weimar 1980, 238; Pallus erkennt in diesem Text „[Herders] offenes Eingreifen in die politisch-ideologischen Kämpfe seiner Zeit“. Jüngst euphorisch aufgenommen 2004 an der Universität Düsseldorf in einer Hausarbeit im Studiengang Germanistik (Note 1,3) unter der Überschrift „Sprache und Denken und der Ursprung der Sprache in J. G. Herders Sprachphilosophie“ (Anonym).

als vollendete Humanität“.³⁴ In der Diktion Herders hört sich das so an:

Die Religion Christi, die er selbst hatte, lehrte und übte, war die Humanität selbst. Nichts anders als sie; sie aber auch im weitsten Inbegriff, in der reinsten Quelle, in der wirksamsten Anwendung. Christus kannte für sich keinen edleren Namen, als daß er sich den Menschensohn, d. i. einen Menschen, nannte.³⁵

Oder in den Versen eines Lehrgedichtes die Quellen der Erkenntnis von Gottes Schöpfung und Gottes Wort verbindend:

*Natur eröffnet dir den Blick,
die Schrift das Ohr.
Wer gibt nur einen Sinn zurück?
Verbinde beide, Thor!*

*Willst du, o Mensch, in der Natur
der Gottheit Abglanz finden,
Such' in dir, seinem Bilde, nur,
und Funke wird dir zünden.*

*Und werden alle Funken dir
dann lohe Gottesflammen,
sieh Jesum Christum hier!
Dann flammen sie zusammen.³⁶*

Herders (durch Hamann inspirierter, von Rousseau beeinflusster, lutherisch gefärbter) Blick sieht die Religionsgeschichte auf Christus zulaufen. Sie findet in ihm die (schöpfungsursprüngliche) Vollendung. Cordemann fasst das so zusammen:

Der Logos, der in der ganzen Welt und in allen Religionen tätig ist, inkarniert sich in Christus und schließt so den Sinn der Geschichte der Menschheit auf.³⁷

34 Cordemann, *Christlicher Monismus* ..., 220.

35 Herder, *Humanitätsbriefe* ..., zitiert nach Herder-Lesebuch ..., 261.

36 Herders *ausgewählte Werke* ..., 105.

37 Cordemann, *Christlicher Monismus* ..., 236.